

Predigt
31. Oktober
Reformationstag
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Galater 5, 1-6

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, zur Freiheit befreit. Das kann man sich gut merken. Ich war gestern länger auch mit meinem Sohn Paul auf der Suche, wie man dieses sprachliche Stilmittel wohl nennt. Zum Glücke beglückt. Zum Jubel bejubelt. Wenn Sie es wissen, bin ich Ihnen für einen Hinweis nach dem Gottesdienst dankbar. Zur Freiheit befreit. Das steht genauso auch im griechischen Urtext dieses Briefes, dasselbe Sprachspiel, ich mache es einmal vor, Sie hören es sofort auch ohne Griechisch zu sprechen: Tä eleutheria eleutheroosen. Eleutheria ist die Freiheit. Martin Luther hat dieses Wort, mancher wird die Geschichte kennen, in seinen Namen hineingeschrieben. Geboren wurde er als Martin Luder – und Luder hatte auch damals die Konnotation, die wir kennen: lotterhaft, liderlich der Luder. 1517, mancher sagt, womöglich schon früher, hat sich Luther anders genannt, nämlich zunächst: Martin Eleutherius, also Martin, der Freie, oder einfach Martin Frei. Dann, später, gewissermaßen als eingedeutschte Verbindung im Namen selbst: Martin Luther. Im th, das damals ohnehin als Aufwertung galt, im th die Eleutheria jetzt für immer im Namen. Nobilitierung nennt man diese Art von Änderung auch, eine Art von und zu im Namen selbst, ein hochheben und sichtbar machen, was Gottes Werk ist: Gott nobilitiert uns, hebt uns hoch in die Freiheit. Das sichtbar zu machen ist der Kern dieses Tages. Ich könnte es auch salopp sagen: Euer, unser „von und zu“ sichtbar machen. Von und zu Freifrauen, Freiherren Ihr, wir alle bei Gott. --- Liebe Gemeinde, Sie wissen, was ich meine, aber wer weiß, vielleicht haben Sie es nicht so mit Adel. Dann nehmen wir es direkter: von und zu. Das ist stets die Frage, wenn es um Freiheit geht. Freiheit wovon. Freiheit wozu. Wer das beides nicht fragt, läuft Gefahr, die Freiheit am Reformationstag unterzubestimmen. Das kann dann schnell zu Missverständnissen führen. Die evangelische Freiheit ist immer mal wieder als schwärmerische oder libertinäre Beliebigkeit missverstanden worden. Wenn Freiheit bloß alles Mögliche ist, unklar wo-

von und unklar wozu, wird sie leer. Eine Pose. Der Reformationstag kann zur Pose verkommen wie Luthergesten, bei denen Protest um des Protestes willen hoch gehalten wird. Von und zu ist lutherische Freiheit, andernfalls verlottert sie. Buchstabieren wir das einen Moment durch, dafür ist ja der Tag da. Das th von eleutheria in unserem Leben finden.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Paulus warnt im Galaterbrief, diese Freiheit wieder zu verlieren. Die Worte, die wir heute hören, zeigen eine innerjüdische Auseinandersetzung damals. Die Frage nach der Beschneidung ist eine Frage danach, wer wie mit in den Bund mit Gott eintreten kann. Die Spezialfrage zur Zeit des Paulus heißt dabei genauer: Müssen die, die aus heidnischen Zusammenhängen kommen und zur christlichen Gemeinde gehören wollen, genauso beschnitten werden wie jene, die aus jüdischen Gemeinden kommen und zur christlichen Gemeinde gehören? Man kann es zugespitzt so formulieren: In der damaligen neuen jüdischen Sekte, die sich Christen nennt, geht es darum, was dazu gehört, um dazu zu gehören. Wobei „dazu“ meint: zum Bund mit Gott, also zum Bund mit diesem jüdischen Gott, nichts anderes. Ich glaube, es ist wichtig, das einmal so klar in den Blick zu nehmen, um festzuhalten: eine antijüdische Haltung, wie sie unter den Stichworten Freiheit kontra Gesetz immer wieder konstruiert worden ist, hat mit dem, was Paulus schreibt, nur am Rande zu tun. - Von und zu? Freiheit wovon, Freiheit wozu? Das ist das große Thema bei Paulus, durchbuchstabiert an der Frage: wer gehört dazu und was gehört dazu, um zu Gott dazu zu gehören. Nur Christus? Oder noch was anderes? Das ist eine in der jüdischen Tradition elementare Frage. Und es ist eine in der christlichen Tradition elementare Frage. Was gehört dazu, um dazu zu gehören? Gibt es Voraussetzungen? Muss man die Liturgie gut können? Muss man die Orgel lieben? Muss man ein guter Mensch sein? Muss man aus bürgerlich anständigem Hause kommen? Braucht es ein gewisses Verstehen? Muss man bestimmte Dinge gut finden und anderes ablehnen? Freiheit wovon? Davon? Was gehört dazu, um dazu zu gehören. Nur eines, sagt Paulus. In Christus sein. Aber weicht das nicht die Gemeinschaft auf, ist damit nicht womöglich jeder und jede eingeladen? Wer kommt dann am Ende alles noch dazu? Da haben wir ja keine Kontrolle, was wer glaubt. Freiheit davon.

Und wozu? Das lässt sich einfach sagen. Freiheit zur Liebe in Christus und zur Liebe und Bindung an die, die uns brauchen. Bindung in aller Vielfalt. Ich springe in der Zeitebene: Wer gehört dazu? ist ja die Frage Europas im Moment schlechthin. Ich sage das

in einer Woche, in der wir in den Nachrichten gehört haben, dass wieder, wieder ein Boot auf dem Mittelmeer mit Geflüchteten untergegangen ist. Vier Kinder sind ertrunken. Waren Sie schon ein paar hundert Meter von hier an der Heilig Kreuz Kirche in der Zossener Straße in den letzten Tagen? Oben, an der Spitze der Kuppel, da hält sich ein Kind, also eine kleine Skulptur, die ein Kind darstellt, am Kreuz fest. Und weil es sich festhält mit der Rechten, kann es in der Linken eine Art Fackel, ein Leuchtfener halten. Das Kind hat nur eine ziemlich große Schwimmweste und eine kurze Hose an. PEJAC heißt der spanische Künstler, der diese Installation modelliert hat. Landless heißt die Darstellung. Treffender kann man nicht hochoben über unserer Stadt die Frage darstellen, was dazu gehören heißt. Und einfacher kann kaum die Antwort sein, wozu wir in den Bund Gottes mit hinein genommen sind. In den Bund eines Gottes, der mit Freiheit immer die Freiheit derer meint, die auf dem Weg sind, oft genug in Bedrängnis, auf der Flucht. Wovon. Wozu. Zur Freiheit des Lebens.

Martin Luthers Freiheitsschriften des Jahres 1520 drehen sich um ein Thema: Freiheit von der Vormundschaft einer kirchlichen Macht, die die Menschen nicht glaubensgewiss macht, sondern in Angst und Unselbständigkeit hält. Deshalb die Bibel auf Deutsch, dass jeder und jede sie lese und sein und ihr Urteil selbst bilde, deshalb die Bildung, so der Weg der Mündigkeit des Einzelnen, der Einzelnen. Für den wahren Trost. Für das heilende Wort. Freiheit von der Vormundschaft, Freiheit in der Beziehung zu Gott. Was an Freiheit für mich gilt, muss an Freiheit auch für andere gelten. Im Prinzip stehen die reformatorischen Entdeckungen zentral am Beginn des Weges zur Religionsfreiheit. Wo das Prinzip der unmittelbaren Freiheit in der Beziehung zu Gott gilt, muss auch die Freiheit der Religionen gelten. Natürlich, das ist kein Gedanke, den Martin Luther oder die Reformatorinnen und Reformatoren ausgesprochen haben. Aber im weitesten Sinne vorgedacht. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Heißt auch: wir sind frei davon, andere zu unserem Glauben zwingen zu können oder auch zu wollen. Erzählen, wie schön Glaube an Christus ist – immer. Begeistert davon und dafür werben – selbstverständlich. Aber bitte: in aller Freiheit und in aller Freiheit vor allem der anderen.

Leider hat Martin Luther diese eigenen Gedanken der Freiheit nicht zeitlebens durchgehalten. Seine Hasstiraden gegen die Juden und Synagogengemeinschaften seiner Zeit sind ein Zeugnis furchtbar unfreier, antijüdischer Haltung. Schrecklich, beschämend. Die

Freiheit, zu der wir befreit sind, sollte frei machen für die jüdischen Geschwister. Oder es ist keine Freiheit, die in den Bund mit Gott stellt.

Religionsfreiheit, liebe Geschwister, ist eines der zentralen Themen unserer Zeit. Es ist vermutlich die schwierigste Freiheit für Menschen, weil sie da, wo sie ihr eigenes Leben im tiefsten verankern, zugestehen und wollen müssen, dass andere Menschen ihr Leben anders als sie selbst im Tiefsten verankern. Ich sage mal salopp: Es ist ja schon schwierig, bei unwichtigen Themen auszuhalten, wenn andere andere Dinge vertreten, die ich falsch finde. Zumal ich meine eigenen Themen – ich sage mal: Klima zum Beispiel oder, damit zusammenhängend: Fleischkonsum oder so – selten für unwichtig halte. Wenn Menschen über solche Fragen diskutieren, etwa vegetarisch nicht vegetarisch, oder auch impfen – da kann man wunderbar lernen, was Mission heißt und wie missionieren **im Alltag so abläuft. Etwa: Immer wieder mit dem Thema anfangen, auch wenn's nervt.** Wenn das hier mit der Freiheit schon schwierig ist, wie schwer ist es da, wo Menschen im Tiefsten verankert sind. Ist die Welt gut? Oder im Kern schlecht? Gibt es einen Gott? Oder gehen wir am Ende ins Nichts? Ändert das etwas an dem, wie wir leben? Da zulassen, dass man die Überzeugung des anderen nicht zwingen kann. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Zur Freiheit, in ihm lebendig zu sein und Lebendigkeit zuzulassen, in aller Vielfalt und Schönheit.

Von uns zu. *Freiheit. Ist das einzige, was zählt.* Hat Marius Müller-Westernhagen einst gesungen, Ende der 80er, eine Hymne der Wiedervereinigung und des Mauerfalls, auch wenn davor entstanden und gar nicht dafür geschrieben. Der Text ist banal, oder besser: elementar. Freiheit ist das einzige, was zählt. **Alle, die von Freiheit träumen, sollen's Feiern nicht versäumen.** – Ja. Ich glaube, was Westernhagen mit diesem Lied so stark gemacht hat, so gleichsam religiös, das ist dieses: im Tiefsten geht es um die Kraft, die Steine zum Beben bringt. Musik kann das, so ein Lied kann das. Mauersteine beben. Zwischen Straßen. Zwischen Menschen. Damit ist Westernhagen an dem Versprechen dessen, was wir bei Paulus heute lesen. Freiheit in dem, der den Tod besiegt. Der die Angst davor nimmt. Und der damit auch alle Angst des Lebens nimmt. Der die Arme weit ausbreiten lässt – nichts muss vorweg dazu gehören, damit du zu Gott gehören kannst. Der die Freiheit des anderen lässt. Sogar da, wo es ihn selber betrifft. Wenn ich die Marius-Zeilen im Kopf habe, sehe ich die Frauen und Männer dazu tanzen. Freiheit von und zu. Frei von der Angst. Frei zum Leben. Vor und nach dem Tod.

Meine Eltern waren so freundlich, mir das alles irgendwie in den Namen zu schreiben, ganz schlicht. Sie gaben mir den Vornamen Christian Martin. Die Bedeutung von Christian ist klar. Den Martin bekam ich dazu, weil ich einen Tag nach dem Reformationstag geboren wurde. Eine andere Form von eleutherius sozusagen, eine kleine Erinnerung im Namen an diesen großen Luther, der heute vor 504 Jahren die Thesen – na, Sie wissen schon. Nun muss man kein Th im Namen haben, man muss auch nicht Martina oder Martin heißen, das wäre ja albern. Nein, Freifrauen und Freiherren sind Sie alle. Bekannt bei ihm, berühmt, von und zu jeder und jede, wie Sie hier sind. Zur Freiheit befreit. Freiheit ohne th. Aber mit h wie Halleluja. Amen.